

Versamlungsberichte des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande.

(Vgl. B. J. 129 S. 223ff.).

Am 9. November 1924 sprach Prof. Dr. Sadée über den Stand der Alisofrage.

Der Vortrag will keine Lösung der Frage der genauen Ortsbestimmung geben, wohl aber Richtlinien für die Behandlung des vielumstrittenen und viel misshandelten Problems.

I. Aliso 11 v. Chr. bis 9 n. Chr.

Aliso galt stets als Anlage des Drusus 11 v. Chr., nach Dio 54, 33: ὥστε τὸν Δροῦσον ἀντικαταφρονήσαντα αὐτῶν ἐκεῖ τε ἢ ὅτε Λουπίας καὶ ὁ Ἐλίσεων συμμίγνυνται φροῦδιόν τι σφίσιν ἐπιτείχισαι καὶ ἕτερον ἐν Χάτιοις παρ' αὐτῶ τῷ Ῥήνω, also als das Kastell an der Mündung des Elison in die Lippe, entsprechend dem Posten im Vorgelände von Mainz (Höchst?). Kropatscheck (Deutsche Geschichtsblätter XII 1910 1ff.) trennt dies Kastell, das er für das nachweislich frühaugusteische Oberaden ansieht, von Aliso (Ἀλεισον). Diese Hypothese mag zunächst dahingestellt bleiben. Jedenfalls kennen wir seit Drusus aus den Quellen (Dio) und den Bodenfunden (Haltern-Oberaden) die Lippe als römische Einbruchslinie und müssen schliessen, dass Aliso an dieser Linie lag (sogar, wenn man bei Tacitus Ann. II 7 das *castellum Lupiae flumini adpositum* von Aliso trennen sollte) und zwar nach Velleius II 120: *Alisone circumdati ferro sibi ad suos peperere reditum* kombiniert mit Dio LXVI, 22-Zonaras X 37, der die Rettung zu Asprenas, d. h. nach Vetera, ausführlich erzählt. Danach war nach der Varusschlacht (9 n. Chr.) Aliso das einzige Römerkastell zwischen Rhein und Weser, das sich eine Zeit lang verteidigte. Hierhin hatten sich Flüchtlinge aus der Katastrophe des Varus (Frontinus III 15, 4 *reliqui ex Variana clade*) gerettet. Das beweist noch keine örtliche Nähe am Schlachtfeld des Varus, denn diese Flüchtlinge brauchen nicht Reste seiner drei Legionen zu sein; so mit Recht Schuchhardt, Aliso S. 54, Dessau, Gesch. d. röm. Kaiserzeit I 446 und L. Schmidt, Gesch. d. german. Frühzeit (1925) S. 94. Für die untere Lippe sprechen besonders die Einzelheiten des Berichtes bei Zonaras (es sei denn, dass man ihn, gerade weil er die lebendige Schilderung eines dramatischen Vorgangs enthält, als unglaubwürdig verwerfen sollte). Die Ausbrechenden, darunter viele Weiber und Kinder, gelangen in einer einzigen Winternacht bis

in die Nähe des Rheines; denn Asprenas kommt ihnen von Vetera entgegen und nimmt sie auf. So schon Wormstall, *Ethnographische Forschungen zur Geschichte Nordwestdeutschlands*, Münster 1901 S. 18. Also erscheint sogar Haltern (für Haltern Schuchhardt, a. a. O. und zuletzt, freilich nicht mit voller Bestimmtheit, Dessau a. a. O. S. 419) 56 km östl. von Vetera bedenklich weit. Wir würden Aliso viel näher am Rhein suchen.

Natürlich muss nach der Räumung die Festung von den Germanen zerstört worden sein.

II. Aliso zur Zeit des Germanicus (14—16 n. Chr.).

Es lag nicht an der Operationslinie der Hauptfeldzüge (Schiffahrt: Rhein—Drususkanal—Nordsee—Ems, Landmarsch: mittlere Ems—Weserknie), wurde aber gehalten und (nach Tac. ann. II 7: *et cuncta inter castellum Alisonem et Rhenum novis limitibus aggeribusque permunita*) mit Vetera durch Strassen und Dämme verbunden. Es sollte also diesen Platz als vorgeschobener Brückenkopf decken für die Zeit, wo die sämtlichen acht Legionen des Rheinheeres fern im Inneren Germaniens stehen würden, und zwar unter dem Eindruck der Gefahr eines Germanenüberfalls, in welche 15 n. Chr. Vetera geraten war, ehe Caecina sich über die *pontes longi* gerettet hatte; wollten doch damals gerade die Militärs schon die Xantener Rheinbrücke abbrechen (Tac. ann. I 69). Gerade die Neuanlagen des Germanicus beweisen unbedingt, dass Aliso nicht am Oberlauf der Lippe etwa bei Paderborn (Delbrück, *Preuss. Jahrb.* 137 S. 394 ff. *Gesch. d. Kriegsk.* II² S. 131 ff.) oder Neuhaus (A. Schulten, *B. J.* 124, S. 88 ff., L. Schmidt, a. a. O. S. 84) gelegen haben kann. Denn wenn Germanicus die Gegend zwischen Vetera und Paderborn schon vollständig beherrscht und durch Strassen und Befestigungen gesichert hätte, so wäre sein Rückzug zum Rhein und die Wahl jener anderen Einbruchslinie Rhein—Ems—Weser vollkommen unverständlich. Da er aber umgekehrt den Seeweg wählte und grundsätzlich den langen und gefährlichen Anmarsch zu Lande verwarf (Tac. ann. II 5: *suum militem . . . spatiis itinerum . . . affici, fessas Gallias ministrandis equis, longum impedimentorum agmen opportunum ad insidias*), so wäre der Ausbau einer Etappenstrasse von 180 km, die er doch gar nicht brauchen wollte, und die Zersplitterung und Gefährdung einer Menge wertvoller Streitkräfte zur Besetzung einer solchen Linie erst recht unbegreiflich.

Also stützt Tacitus ann. II 7 den Bericht des Dio-Zonaras. Die Römer müssen auch nach dem Ende des letzten Germanicusfeldzugs 16 n. Chr. das Glacis von Vetera und den Brückenkopf Aliso behauptet haben (so Jullian, *Hist. de la Gaule* IV 132). Durch seinen letzten Vorstoss (Herbst 16) ins Marserland (Tac. ann. II 25) erweckte Germanicus den Eindruck, die Römer könnten wiederkehren, und sicher wollte man diesen Eindruck erst recht nach der Abberufung des Prinzen aufrechterhalten, sowohl den Germanen wie der öffentlichen Meinung des römischen Heeres und Volkes gegenüber. Betonte man doch auch die Fiktion, dass Germanien bis zur Elbe unterworfen sei (Tac. ann. II 41).

Da Aliso mindestens bis Ende 16, aller Wahrscheinlichkeit nach aber auch noch weiterhin ein dauernd besetztes römisches Kastell blieb, so kann es nicht Haltern sein. Es kann es nicht sein, wenn Aliso identisch ist mit der Drususfestung am Zusammenfluss von Lippe und *Ἐλισσον*; denn diese war die älteste römische Anlage an der Lippe (11 v. Chr.), Haltern aber ist (Kropatscheck a. a. O. S. 25) nach Ausweis der Münzen und Scherben jünger als Oberaden. Haltern kann aber auch nicht Aliso sein, wenn Aliso nicht jenes Kastell am Elison war. Denn die jüngste Keramik von Haltern bricht ab mit der Zerstörung seiner Werke im Jahre 9 (Brandschutt!) und nur eine vorübergehende geringe Belegung aus späterer Zeit erscheint nach den Resten möglich (Siegfr. Löscheke, Keramik von Haltern, Westfäl. Mitt. V, S. 122—127. Auch jetzt, nach gründlicher Untersuchung der tiberianischen Keramik von Vindonissa, hält Löscheke, wie er mir mündlich mitteilt, an dieser Ansicht fest.)

Wir müssen demnach Aliso zwischen Haltern und Vetera suchen; zunächst könnte man die Gegend in der Mitte, etwa 25—30 km, also einen starken Tagemarsch von Vetera entfernt, ins Auge fassen.

III. Aliso bei Ptolemaios.

Ptolemaios lebte in der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr., aber damit ist nicht gesagt, dass die von ihm in der Beschreibung Germaniens genannten Orte auch damals noch bestanden. Er kann sie früherem Quellenmaterial entnommen haben.

Er nennt Geogr. II 11, 12 *Ἀλεισσον* unter 28° östl. Länge und $51^{\circ} 30'$ nördl. Breite II 9, 8 *Ὀβέτεσσα* unter $27^{\circ} 30'$ ö. L. $51^{\circ} 50'$ n. Br.

Ich gehe nicht ein auf die umstrittene Frage, ob für das freie Germanien seine Orts- und Massangaben zuverlässig sind (vgl. Langewiesche, Germ. Siedl. i. nordw. Deutschland zw. Rhein u. Weser nach d. Bericht d. Ptolemaeus. Progr. Bünde 1910). Dass sie für die römischen Rheinorte richtig sind, wenn man den Fehler in der Längenangabe verbessert, der durch die von ihm angenommene Nordrichtung des Rheinlaufs entstanden ist, leuchtet ein. Nun sind seine Gradangaben bekanntlich meistens nicht astronomisch festgestellt, sondern nach den Entfernungsangaben der Strassen berechnet. Dann musste man auch die Strecke von Vetera nach Aliso auf der Heerstrasse gemessen haben. Sie beträgt aber einen halben Längengrad, d. h. da Ptolemaios den Grad des grössten Kreises nach Marinus v. Tyrus irrtümlich zu 500 Stadien rechnet, also = $50'$ (= $\frac{5}{6}$ unserer Gradmessung), so beträgt unter der Breite von Vetera einer seiner Grade $\frac{5}{6}$ von 68 km = 56 km und ein halber Grad beträgt 28 km genau gerechnet. Da aber Ptolemaios seine Minuten abrundete, so sind natürlich in der Kilometerzahl gewisse Schwankungen möglich. Wir würden also das *Ἀλεισσον* des Geographen etwa 25—30 km östlich von Vetera suchen. Dass hier, in so geringer Entfernung von Vetera, an der alten Heerstrasse nach Germanien, in einem Gebiet, das auch nach dem Ende der Eroberungskriege noch lange zur römischen Interessensphäre gehörte, seine Entfernungsangaben glaubwürdig sind, darf man sicher annehmen. Dann aber

kommen wir genau in die Mitte zwischen Vetera und Haltern, in die Gegend, in der wir schon aus anderen Gründen glaubten Aliso suchen zu müssen. In einer Entfernung von 28 km von Vetera (Birten) liegt südlich der Lippe Gahlen, nördlich Schermbeck. Etwas weiter nach Osten, unmittelbar jenseits der Provinzialgrenze, liegt die heutige westfälische Stadt Dorsten. Es scheint mir, dass diese ganze Gegend westlich von Dorsten von der rheinischen Altertums- und Bodenforschung mehr beachtet werden sollte, als es bisher der Fall war, besonders jetzt, wo durch den Bau des neuen Lippekanals grosse Erdarbeiten im Gange sind.

Vorschnell irgend einen bestimmten Punkt zu taufen, fällt mir nicht ein; *vestigia terrent*. Ist es doch auch von vorn herein ganz unklar, ob die Festung auf der rechten oder der linken Seite der Lippe lag. Es wäre ja möglich, dass schon der Plural bei Tacitus ann. II 7: *novis limitibus aggeribusque* darauf hindeutete, dass auf beiden Ufern eine Heerstrasse vorhanden war, so wie das heute der Fall ist.

Aber ein Punkt scheint mir vor allem eine gewisse Aufmerksamkeit zu verdienen: die Hardt. In einer Entfernung von 2,5 km westlich von Dorsten schiebt sich auf dem Südufer der Vorsprung einer Hochfläche von 62—65 m Höhe über Normalnull nach Norden vor und fällt mit steilem Hang zur Lippe (26 m über Null) ab, so dass zwischen Berg und Fluss ein etwa 250 m breiter Pass frei bleibt. Die Stelle erinnert an den Abhang des Fürstenbergs bei Birten zum ehemaligen Rheinbett. Da die Lippe, wie die Hafenanlagen von Haltern beweisen, in der augusteischen Zeit die Wasserzufuhrstrasse des Heeres war, so musste, sollte man meinen, diese den Fluss beherrschende Höhe irgendwie gesichert sein, um den Schiffsverkehr zu schützen. Natürlich soll das nicht heissen, dass gerade hier Aliso gelegen haben müsse. Aber irgend eine Anlage würde man da erwarten, ähnlich wie auf dem Fürstenberg oder auf dem Bornschen Feld sö. vom Monterberg bei Calcar (Siebourg B. J. 107, 135 ff.). Eine Musterung der Oberfläche des Bodens scheint allerdings nichts zu ergeben. Bei zweimaligem Besuch 1910 und 1925 habe ich keinerlei römische Scherben gefunden. Und leider sind gewisse Beobachtungen von kreisförmigen, oben etwa 2 m breiten, nach unten etwa 2 m tief in den Kiesboden reichenden und sich kesselartig verengernden Holzkohlenschichten, die der Besitzer eines Hofes auf der Hardt Herr Heselmann, genannt Albers (letzterer Name auf dem Messtischblatt Dorsten, an dem Fahrweg westl. von der Ziegelei) gemacht hat und die der Beschreibung nach an römische Kochlöcher zu erinnern schienen, nicht von fachkundiger Seite geprüft worden¹⁾.

1) Der vordere, nördliche Rand der Hardt hat nichts zu tun mit dem 1 km südlich an dem Wege nach Dinslaken gelegenen Gräberfeld der Bronzezeit, das zuerst beschrieben worden ist von Mann (Archaeologia XIII S. 1 ff. 1807), dann von Geck in der Festschrift zum 35. Rheinischen Provinziallehrertag (Wesel 1911), dessen Gefässe später ins Westfälische Provinzialmuseum nach Münster gelangt sind und dessen Stelle jetzt durch eine Kiesgrube völlig zerstört ist. Allerdings erwähnt Mann auch die Spuren einer rechteckigen Umwallung auf dem nördlichen Teile der Hardt, bis zum westlichen, nördlichen und östlichen Abhang, zeichnet dies Rechteck sogar in seinen Plan ein, aber heute existiert ein solcher Wall nicht.

Ich betone noch einmal ausdrücklich: es wäre ganz töricht, heute zu behaupten, dass etwa gerade auf der Hardt Aliso gelegen haben müsse. Ich will die Aufmerksamkeit der Forschung, besonders der Altertumsfreunde von Dorsten, nur auf den ganzen Bezirk lenken.

IV. Einiges zur Geschichte des rechtsrheinischen Vorgeländes von Vetera in der Kaiserzeit seit 16 n. Chr.

Endlich möchte ich darauf hinweisen, dass Aliso nach meiner Meinung das Ende der Germanicusfeldzüge (16 n. Chr.) eine gewisse Zeit überdauert haben muss, ja vielleicht noch sehr lange bestanden hat.

Die verworrenen Zustände rechts des Rheins, die Räubereien und inneren Fehden der Germanen, die Bedrohung der Grenze durch flüchtige, landsuchende Völker (Jullian Hist. de la Gaule IV 145) liessen das Gefühl eines sicheren Friedens nicht aufkommen und führten zu Schutz- und Abwehrmassregeln der Römer auch rechts des Rheins. Im Vorland von Mainz besetzte bekanntlich Caligula 40/41 die Gegend von Hofheim, Wiesbaden und Grossgerau (L. Schmidt, Gesch. d. deutschen St. II S 352 f.) aber im selben Jahre 41 erwarb beim unteren Heere Gabinius Secundius im Kampfe den Beinamen Cauchius, focht also an der Nordsee zwischen Ems und Weser (Suet. Claud. 24, 3) und muss südlich davon irgendwo in Nordwestdeutschland den letzten der 9 n. Chr. verlorenen Legionsadler zurückgewonnen haben, wenn auch der Name des geschlagenen Volkes bei Dio LX 8, 7 *Μαυροπόλιους* verderbt ist (aus *Καύχους* oder *Μάσσους*?).

Sollte man damals etwa den wertvollen Stützpunkt an der unteren Lippe aufgegeben haben? Auch die u. a. von Mommsen R. G. V 113ff. ausführlich vertretene und allgemein verbreitete Ansicht, Kaiser Claudius habe 47 n. Chr. grundsätzlich alle Besitzungen auf dem rechten Rheinufer im Bereich des ganzen niedergermanischen Heeresbezirks aufgegeben, ist nicht zu erweisen. Der Befehl an Corbulo Tac. ann. XI 19—20 *referri praesidia cis Rhenum* braucht sich dem Wortlaut nach nur auf die Aufgabe der Garnisonen im Chauken- und Friesenland zu beziehen¹⁾, nicht auf die Vorwerke von Vetera, ebenso wenig wie auf das notorisch festgehaltene Mattiakerland (Tac. ann. XI 20 für 47 n. Chr.) und die Maingegend (Tac. ann. XII 27—28: 50 n. Chr., Sieg des Pomponius, Limeswerk Lief. 37, 42, 68). Dass das rechtsrheinische Ufergebiet der unteren Lippe gegenüber als Ödland unter römischer Botmässigkeit blieb, nimmt auch Mommsen an, ebenso dass weiter östlich von diesem Ödstreifen unter Claudius der Rest des Sugambrerstamms der römischen Aushebung unterworfen blieb. Aber Mommsens Beweis ex silentio, dass es dort rechts des Rheins kein Kastell gegeben habe, weil wir aus dem Vorland von Vetera keine Militärinschriften haben, genügt nicht.

1) So auch Jullian a. a. O. IV 165 je crois que cela signifie le camp d'hiver et les garnisons chez les Chauques et en outre, peut-être le camp avancé d'Aliso ou Haltern, quoique j' hésite à attribuer à Claude l'abandon définitif de l'oeuvre de son père.

Im Jahre 59, als die Ampsivarier das durch römische Reiterei von den Friesen gesäuberte Ödland rechts vom Mündungsgebiet des Rheines besetzt hatten und nun mitsamt ihren Verbündeten, den Tenkterern und Brukterern, von Rom bekriegt wurden, kam es zu einem kombinierten Feldzug der Heere von Ober- und Niedergermanien; der Mainzer Legat ging im Rücken der Chatten, also wohl durch die Wetterau, nach Norden, der Kölner, Avitus, brach über den Rhein ins Land der Tenkterer ein (Tac. ann. XIII 56), möglicherweise von Vetera aus. Jedenfalls musste, so lange, wie in diesem Jahre, römische Vorstöße über den Niederrhein in Frage kamen, der Besitz eines befestigten Stützpunktes an der Lippe ebenso wertvoll sein wie der von Hofheim es am Main war. War Aliso damals noch Römerkastell, so ist es natürlich beim Aufstand des Civilis 69/70 ebenso verbrannt worden, wie die linksrheinischen Festungen. Dann scheinen ja, wie die Usipier, von denen wir im Jahre 83 eine Cohorte in Britannien finden, Tac. Agr. 28, so auch die Tenkterer und Brukterer seit 70 n. Chr. wieder römische Untertanen geworden zu sein, und 77 n. Chr. muss bei einer neuen Erhebung ein römisches Heer wieder ins Bruktererland gedrungen sein und Velleda gefangen genommen haben (Literatur bei L. Schmidt, Gesch. der germ. Stämme II 419).

Vespasian verzichtete also auch im Norden nicht auf Eroberungen, und die Lippelinie behielt ihre militärische Bedeutung. Es wäre demnach nicht undenkbar, dass man auch an Stelle von Aliso einen neuen Stützpunkt gegründet hätte; wenn ja, so brauchte er freilich nicht genau an demselben Platze zu liegen; ist ja doch auch bei Vetera das neue Lager der 30. Legion nicht an dem Ort der zerstörten Festung der 5. und 15. Legion gewesen. Jedenfalls hielt Rom noch lange die Gegend rechts des Rheins in der Hand. Begreiflich genug. Verzichtete doch Domitian auch bei den Cheruskern an der Weser und den Semnonen rechts der Elbe nicht auf friedliche Durchdringung (84 Chariomer mit Geld unterstützt, Dio ep. 67, 5, 1; Gesandtschaft des Semnonenkönigs Masua und der Priesterin Ganna Dio ep. 67, 5, 3) und bei den Brukterern hat unter Nerva 97 Vestricius Spurinna mit Heeresmacht einen König eingesetzt und *ostentatoque bello ferocissimam gentem . . . terrore perdomuit* (Plin. ep. 2, 7) und war dann — ob bei einem zweiten Zuge, ist unklar — Zeuge einer furchtbaren Niederlage der Brukterer durch Chamaven und Angrivarier (Tac. Germ. 33). Auch für diese Zeit, für welche der Wortlaut des Tacitus beweist, als wie gefährlich die Germanen noch galten (*maeneat quaeso . . . odium sui, quando urgentibus imperii fatis nihil iam praestare fortuna maius potest quam hostium discordiam*) erscheint ein Stützpunkt an der unteren Lippe durchaus angebracht.

Eine dauernde militärische Anlage muss es jedenfalls auf dem rechten Ufer gegeben haben: eine Zentral-Militärziegelei des niedergermanischen Heeres, die aus vielen Stempeln bekannte tegularia Transrhenana. Schon bis 1910 waren 50 Stück bekannt, aus Nymwegen, Vechten, Xanten, Gellep, Novaesium, Dormagen, Aachen, Köln, Remagen (Lehner, B. J. Novaesium 111/12 S. 291 ff.). Die entsprechende Zentralziegelei des obergermanischen Heeres lag in Höchst

am Main (G. Wolff, Arch. f. Frankfurts Gesch. u. Kunst 3. Folge 4. Bd. 1893 S. 212f.) und auch für die tegularia Transrhenana werden wir eine Lage an dem für die schweren Massen der Ziegel bequemen Wasserweg voraussetzen, entweder am Rhein selbst oder an der Lippe. Dass auch heute an der Lippe z. B. die Tonlager von Schermbeck 30 km von Xanten zur Ziegelherstellung ausgebeutet werden, ist bekannt¹⁾.

Die Ziegel der tegularia Transrhenana gehören in flavische Zeit, zwischen 70 und 105, manche wohl nach 89, wegen des Ehrennamens P. F., den die betreffenden Legionen erst nach dem Aufstand des Saturninus erhielten. Sie war also ziemlich lange in Betrieb; es arbeiteten dort Mannschaften verschiedener niederrheinischer Legionen und Cohorten. An der Arbeitsstätte werden ebensogut Inschriften gesetzt worden sein wie in den Brohler Tuffsteinbrüchen (CILXIII 7693ff.) und der Ziegelei der legio I Minervia bei Iversheim (CILXIII 7943—7949). Wenn bisher keine Spur davon aufgedeckt ist, so beweist das natürlich nichts gegen ihre Existenz. Ebenso wenig aber dürfen wir aus dem Fehlen von Inschriften rechts des Niederrheins den Schluss ziehen, es habe dort keine anderen militärischen Anlagen geben können, besonders weil dies ganze Gebiet keinen natürlichen Haustein hat, also, wie wir in Vetera nachweisen können, im Mittelalter und noch in der Neuzeit (s. Siebourg B. J. 107, S. 151 für das Jahr 1826, Bornsches Feld bei Calcar) alles römische Steinmaterial für neue Bauten sehr gesucht war. Darum sind auch die Spuren des Lagers der 30. Legion bei Xanten über dem Boden so völlig verschwunden, dass wir bis heute seine genaue Lage noch nicht kennen.

Jedenfalls war noch bis über die Hälfte des 3. Jahrhunderts ein ziemlich grosses Gebiet rechts vom Niederrhein in römischer Botmässigkeit. Das wird für das Land der Friesen bewiesen durch friesische Reiter im rätischen Heer (2. Jahrhundert) und den cuneus Frisiorum in Britannien aus dem 3. Jahrhundert (L. Schmidt, Gesch. d. d. St. II 78 nach Bang, Germanen im röm. Dienst S. 49, 54, 100), ferner durch die bisher einzige Inschrift aus Beetgum bei Leeuwarden. Sie lehrt uns eine römische Fischereigenossenschaft kennen, die unter dem Obmann Valerius ein staatliches Fischereirecht auf der See und den Binnengewässern ausbeutet: CILXIII 8830 Riese 2829. *Deae Hludanae conductores piscatus mancipi* (Abl.) *Q. Valerio Secundo v. s. l. m.* Also sogar in die römische Geldwirtschaft ist Friesland einbezogen, und einstmals wird jene Weihinschrift nicht die einzige gewesen sein. Wäre sie aber zufällig nicht erhalten und fehlten jene spärlichen inschriftlichen Nennungen der friesischen Truppenkörper, wie nahe läge dann wieder der Schluss ex silentio, dass seit dem Rückzug Corbulos 47 n. Chr. hier keine Römer mehr geherrscht und verwaltet hätten!

1) Die von Herrn Pastor Schreiber bei Pottmanns Hof, 1 km südlich von Gahlen, etwa 7 km westlich von Dorsten gefundenen Reste einer alten Töpferei enthalten nichts Römisches, sondern — neben moderner Ware — frühmittelalterliche Scherben.

Auch das Gebiet südlich von Friesland bis zum nördlichen Stück des obergermanischen Limes, also das Land am Unterlauf von Lippe, Ruhr, Wupper und Sieg hat bis auf Kaiser Gallienus (259—268) wahrscheinlich noch unter römischer Botmässigkeit gestanden. Der *Laterculus Veronensis* (Riese, Geogr. lat. min. S. 129, Seeck, *Notitia Dign.* S. 253), nach Mommsen (*Kl. Schr.* V 56) wahrscheinlich das amtliche Provinzialverzeichnis von 297 n. Chr., nennt die Usipier und Tubanten, die damals zwischen Lahn und Sieg wohnten und die Chasuarier an der Ruhr (Gau Hatterun-Herbede) als Untertanen des Reichs. Wahrscheinlich aber gehörte auch das Land der Tenkterer (nördlich von der Sieg) und die Gegend der unteren Lippe zum römischen Gebiet (L. Schmidt, *G. d. d. St.* II 411 ff. 421 f.).

Jedenfalls zeigt auch diese versprengte Notiz, wie wenig wir im einzelnen wie im ganzen von den Schicksalen unserer Gegend in der Spätzeit wissen. Kein Wunder. Die römische Geschichtschreibung hat sich mit den kleinen Ereignissen und Örtlichkeiten der Grenzgebiete überhaupt wenig befasst, sie ist uns auch seit Tacitus grösstenteils verloren, und der Boden des unteren Lippegebiets ist noch nie planmässig erforscht worden.

Erst wenn Aliso einmal wirklich gefunden ist, werden seine Scherben und Münzen uns über die Dauer der militärischen Anlagen der Römer rechts des Niederrheins Aufklärung schenken.

Am 7. Dezember 1924 zur Feier von Winckelmanns Geburtstag sprach **Prof. Dr. Aubin über den Rheinhandel in römischer Zeit.** Der Vortrag erscheint in diesem Jahrbuch auf S. 1 ff.

Am 25. Januar 1925 sprach **Dr. Opperman über eine Pythagoraslegende.** Der Vortrag erscheint in diesem Jahrbuch auf S. 284 ff.

Am 22. Februar 1925 sprach **Geheimrat Winter über die Komposition des Ostgiebels des Zeudstempels von Olympia.**

Der Vortragende wendete sich gegen die neueren Herstellungsversuche, nach denen die zu beiden Seiten des Zeus stehenden Heldenpaare einander zugewendet, Oinomaos und Sterope also auf der rechten, Pelops und Hippodamia auf der linken Seite des Gottes anzuordnen seien. Diese der früher ermittelten entgegengesetzte Anordnung der Mittelgruppe hat eine Erklärung der Handlung der Figuren zum Ausgangspunkt und gründet sich auf die aus dieser Erklärung gewonnene Annahme, es sei in dem Bilde ein bestimmter Akt der der Wettfahrt voraufgehenden Opferszene, nämlich die Vertragsschliessung, die Verkündung der Bedingungen oder die Leistung des Eidschwures dargestellt. Eine Erklärung aber kann erst gewonnen werden, wenn die Anordnung feststeht. Für diese bieten den einzig sicheren Ausgangspunkt die Figuren, deren Platz im Giebelrahmen keinem Zweifel unterliegt. Zu diesen gehören die Gespanne mit ihrer Begleitmannschaft. Sie sind auffällig dadurch unterschieden, dass das eine zur sofortigen Abfahrt bereit gehalten, das andere noch abwar-

tend, ohne Bedienung, dargestellt ist. Das entspricht dem Zuge der Sage, nach dem Oinomaos dem Pelops einen weiten Vorsprung bei der Abfahrt liess. Danach kann das noch nicht bereite Gespann nur das des Oinomaos, das zur Abfahrt fertige nur das des Pelops sein. Da nun jenes auf der (vom Beschauer) rechten Giebelseite steht, muss auch Oinomaos seinen Platz auf dieser Seite, also links von Zeus, haben und umgekehrt wird durch das in der linken Giebelhälfte stehende zur Abfahrt bereite Gespann für Pelops der Platz auf dieser Seite, also rechts von Zeus, bestimmt. Auf dieser Seite stehend wird Pelops, indem Zeus sein nach rechts gewendetes Haupt nun ihm zuneigt, als Sieger gekennzeichnet. Andererseits kann die vor den Pferden des noch unfertigen Gespannes hockende Dienerin ihren Platz nur neben der Herrin haben, die Herrin aber ist nicht Hippodamia, sondern Sterope, die Königin. Wie das unfertige Gespann den Oinomaos, so zieht also das hockende Mädchen die zu Oinomaos gehörige Sterope zwingend auf diese, die von Zeus linke, Seite herüber. Die Heldenpaare standen also nicht einander zugewendet, sondern von einander abgewendet, er war nicht ein bestimmter Akt aus dem Vorgange dargestellt, sondern in der Art der polygotischen Gemälde in Delphi ein grosses Situationsbild gegeben, in dem die Helden nicht handelnd erschienen, sondern ihrem Wesen nach charakterisiert waren. — Eine ausführlichere Darlegung und Begründung wird im 50. Bande der Mitteilungen des Athenischen Instituts erscheinen.

Am 22. März 1925 sprachen **Direktor Dr. Lehner** und **Geheimrat Dr. Schultze** über die **Ausgrabungen am Münsterplatz und das Altmünster von Bonn**. Die beiden Vorträge erscheinen in diesem Jahrbuch S. 201 ff. und S. 216 ff.

Am 28. Mai 1925 fand ein **Ausflug zur Jahrtausendausstellung** in Köln statt, bei welchem **Provinzialkonservator Prof. Dr. Renard** die Führung und Erklärung übernahm. Aus der grossen Fülle der Ausstellungsgruppen griff er hauptsächlich die mittelalterlichen Reliquienschreine, Skulpturen und Gemälde heraus und zeigte namentlich an den ersteren, welche in einzigartiger Reichhaltigkeit vertreten waren, ihre kunstgeschichtliche Entwicklung.

Am 22. Juni 1925 sprach **Direktor Prof. Dr. von Le Coq** über **Kulturströmungen durch Mittelasien**. Ein authentisches Referat über diesen Vortrag, welcher gemeinschaftlich mit der anthropologischen Gesellschaft veranstaltet wurde, war bisher nicht zu erhalten.

Am 26. Juli 1925 fand die **Generalversammlung** statt. Nach Schluss des geschäftlichen Teiles sprach **Reg.- und Baurat Dr. Mylius** über die **römischen Grabdenkmäler bei Krufft**. Der Vortrag erscheint in diesem Jahrbuch S. 180 ff.